

Freude an der Mathematik?...



Wichtig, ja, aber geht das auch bei meinem Kind?

Das Wort „Mathematik“ löst bei Menschen unterschiedlichste Reaktionen aus. Von: „Toll, hat mir in der Schule viel Spaß gemacht; unter anderem habe ich mich deshalb für Beruf X entschieden.“ bis: „Oh, je, ein Glück, dass es vorüber ist. Das habe ich nie gekonnt. Kein Wunder, in meiner Familie sind (fast) alle schlecht in Mathe; das ist bei uns halt so.“

Die meisten Erwachsenen lassen sich einer der beiden Extremgruppen zuordnen, Zwischenstufen scheint es kaum zu geben.

Warum ist das so? Und vor allem: Warum ist die Gruppe derer, die mit Unbehagen an ihren Mathematikunterricht denken, so groß?

An diese „Unbehagengruppe“ richtet sich der folgende Text mit dem Versuch einer Erklärung. Die, die Mathematik schon immer, mochten werden sich dort vermutlich gar nicht oder nur bedingt wiederfinden.

Eine mögliche Erklärung:

Früher haben sich nur die Gelehrten mit den Naturwissenschaften und der Mathematik beschäftigt. Das „gemeine“ Volk brauchte, wenn überhaupt, nur grundlegende Kenntnisse, um im Alltag zu bestehen. Die Vorstellung, dass Mathematik nicht für „jedermann“ geeignet bzw. nötig sei, ist vielleicht noch in vielen Köpfen vorhanden. Allerdings sind diese Zeiten schon sehr lange vorbei. Das lässt vermuten, dass die Erklärung aus der Geschichte nicht ausreicht. Schauen wir deshalb auf das, was heute geschieht.

Beim Erlernen der Grundrechenarten, die mit ihrem Alltagsbezug vorgestellt werden, sind die meisten Kinder noch mit Feuereifer dabei. Sie wollen das können, was die Erwachsenen können.

Dann kommt die erste Hürde: man muss das Erlernte üben, sonst vergisst man es wieder und kann es nicht anwenden, wenn man es braucht. Und Üben ist anstrengend, da helfen auch die besten Lerntipps und buntesten Arbeitsblätter nicht.

Auch das Laufen haben unsere Kinder nur durch fleißiges Üben erlernt, beim Essen mit Messer und Gabel war es nicht anders; auch wenn man noch so musikalisch ist, kann nur der ein Instrument spielen, der auch bereit zum Üben ist... und so ist es auch beim Erlernen der Mathematik. Zuerst kommt das Begreifen und dann muss alles geübt und trainiert werden, bevor es gekonnt wird.

Hinzu kommt, dass es in allen Bereichen unterschiedliche Begabungen gibt, auch in der Mathematik. Die einen müssen wenig trainieren, die anderen viel, um das Gleiche zu können.

Die meisten Kinder, zumindest die, die dann das Gymnasium besuchen, schaffen diese erste Hürde, aber schon kommt die zweite.

Nun sind in der Mathematik Themen zu begreifen und trainieren, die nicht mehr einen unmittelbaren Bezug zum Alltag haben. Oft kommt auch die Frage auf: „Wozu muss ich das überhaupt lernen, das braucht man doch nirgendwo?“

Noch schwieriger wird es für viele Schüler, wenn dann statt Zahlen auf einmal Buchstaben in den Rechnungen stehen. Und, oh je, wenn Buchstaben sich auch noch zu Textaufgaben zusammenfinden, wird es richtig schwierig. (Einige von Ihnen, liebe Eltern, werden jetzt vermutlich seufzend zustimmen!)

Auf die Frage, warum man das alles mindestens bis zum Schulabschluss machen muss, auch wenn man nie im Leben vorhat, in dieser Richtung einen Beruf einzuschlagen (wobei: wer weiß schon als Schüler/in sicher, was er/sie noch in seinem/ihrer langen Leben so vorhat!), kann man grob sagen:

Es werden logische Strukturen gebildet und geübt, Problemlösen gefördert, Durchblicken bei komplexen Problemen & Aufgaben erlernt. All diese Eigenschaften brauchen wir später im Alltag und im Beruf. Und je anspruchsvoller der Beruf ist, umso mehr sind diese Eigenschaften meist gefragt.

Das bedeutet für Ihre Kinder: Durchhalten lohnt sich auf jeden Fall; wer weiß, wozu es noch nutzen wird.

FRAGEN? ANREGUNGEN? KRITIK?

Bitte wenden Sie sich direkt an das Beratungsteam unter beratung@heidehofgymnasium.de

Das Beratungsteam